

Global
Kal

AGENDA 21

In dieser Ausgabe:

Agenda + Politik

**Annette Steller + Ludger
Beltelmann Seite 4**

Agenda Projekte

**„Saubere“ Kleidung für
die Feuerwehr Seite 6**

Rund um Agenda

**Sicheres Wohnen: S-Bahn-
hof Wittlaer Seite 15**

Agenda Diskussion

**Magie der Kaffeepause
Seite 20**

Agenda Übersicht

**Alle Projekte im Überblick
Seite 24**

Wie sich Düsseldorf fürs 21. Jahrhundert fit macht

LOKALE AGENDA 21



- | | | |
|---|---|---|
| 4 Agenda und Politik:
Annette Steller (SPD) und Ludger Beitelmann (CDU) | 12 15 Jahre renelec: Wege zurück
in die Arbeit
Kundenbefragung:
fairhaus-Kunden zufrieden | 18 Stadtteilbüro
Flingern/Oberbilk gestartet |
| 6 „Saubere“ Kleidung für
die Feuerwehr | 13 Schlaganfall: Jeder zweite Düs-
seldorfer ist bedroht | 19 Waldkindergarten
Düsseldorf |
| 7 Ein Groschen mit großer Wir-
kung / 17. Eine-Welt-Tage in
Düsseldorf | 14 Containerbahnhof Bilk:
Warten auf Verkehrsgutachten | 20 Neue Schautafeln dokumentieren
Agenda 21 Prozess |
| 8 Öko-Audit bringt Schülern
bares Geld | 15 Sicheres wohnen:
S-Bahnhof Wittlaer | 21 „Die Magie der Kaffeepause“
Erste Open-Space-Veranstaltung |
| 10 Agenda-Reporter unterwegs | 16 Bauernmarkt in Bilk –
Was wünschen Bürger? | 23 Agenda 21 Kontakte in
Düsseldorf |
| 11 Wettbewerb läuft: Firmenpreis
für Hauptschulen | 17 Kampagne „Fairer Handel“ | 24 Übersicht: Alle Agendaprojekte
auf einen Blick |

Agenda 21, Lokale Agenda: Was ist das eigentlich?

1992 wurde in Rio de Janeiro, Brasilien, auf der Konferenz der Vereinten Nationen zum Thema „Umwelt und Entwicklung“ das Aktionsprogramm Agenda 21 verabschiedet. Es wurde von über 170 Staatschefs unterzeichnet. Was zunächst wie ein neues Umweltschutzprogramm aussieht, umfasst bei genauerer Betrachtung aber viel mehr.

Allem voran steht die Erkenntnis, dass sich globale Probleme, wie zunehmende Umweltzerstörung, Arbeitslosigkeit, schlechte Lebensbedingungen in Ländern der Dritten Welt und Armut, langfristig nicht aus Sicht der Ökologen allein lösen lassen. Vielmehr kommt es darauf an, bei allen Problemen soziale, ökologische und ökonomische Aspekte zu berücksichtigen: Somit entsteht eine „dreidimensionale“ Sicht auf ein Problem und werden langfristig tragfähige – eben nachhaltige – Lösungsansätze möglich.

Um dieses Ziel zu erreichen, muss der Dialog zwischen allen politischen und gesellschaftlich relevanten Gruppen gefördert werden. Nur so wird es möglich sein, neue Wege zu gehen, die von einer breiten Basis akzeptiert und mitgetragen werden.

Das ist die Theorie - doch wie sieht die Praxis aus? Damit die Agenda 21 mit Leben gefüllt wird, sind weltweit alle Städte und Gemeinden aufgerufen, kommunale Handlungsprogramme, sogenannte Lokale Agenden, zu entwickeln. Düsseldorf arbeitet seit 1996 an konkreten Aktionen zur Umsetzung der Agenda-Ziele. Vertreter aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Bürgerschaft und zahlreichen Institutionen, Vereinen und anderen gesellschaftlichen Gruppen haben sich in Foren zusammengeschlossen und arbeiten an derzeit 23 konkreten Agenda-Projekten in der Landeshauptstadt. Die ersten Projekte sind bereits umgesetzt.

IMPRESSUM

AGENDA 21, 12/2001 – Nr. 6

HERAUSGEBER: Umweltamt der Landeshauptstadt Düsseldorf, Brinckmannstr. 7, 40200 Düsseldorf, Telefax (0211) 892 90 31, E-Mail umweltamt@duesseldorf.de

REDAKTION: Jeanette Hack, Dr. Werner Görtz **TEXT:** Jeanette Hack, Annic Völkel **BILDNACHWEIS:** Kitschenberg, Gesundheitsamt der Stadt Düsseldorf, akki e.V., Waldkindergarten e.V., div. Privat **GESTALTUNG, BILDBEARBEITUNG, PRODUKTION:** Studio Robert Fassbender, Düsseldorf, www.werbefoto2000.de **DRUCK:** Druckerei Finken, Düsseldorf **AUFLAGE:** 15 000 Exemplare, gedruckt auf 100 Prozent Recyclingpapier.

Liebe Agenda-Aktive in Düsseldorf, liebe Bürgerinnen und Bürger!

Als der Prozess der Lokalen Agenda 1996 in Düsseldorf durch einen Beschluss des Rates begann, zögerte die Wirtschaft nicht, sich an diesem Versuch zu beteiligen. Vertreter wichtiger örtlicher Unternehmen und die Industrie- und Handelskammer engagierten sich in den vier Arbeitsgruppen des Agenda-Prozesses. Nach fünf Jahren intensiver Arbeit sind zahlreiche Projekte, wie z.B. die Broschüre „Nachhaltiges Wirtschaften“ erfolgreich abgeschlossen.

Aber es drängt sich die Frage auf, worin die Gründe für das Engagement der Wirtschaft lagen? Warum war es nicht schwierig, Unternehmen dafür zu gewinnen, Visionen für eine nachhaltig zukunftsverträgliche Entwicklung in Düsseldorf mit zu gestalten?

Für viele Düsseldorfer Industrieunternehmen, das zeigt ihre Mitarbeit im IHK-Umweltausschuss seit mehr als 25 Jahren, ist der Umweltschutz heute ein fester Bestandteil der Unternehmensführung. Kontinuierlich steigende Kosten verlangen Effizienzsteigerung in der Produktion, Sicherung der Rohstoffbasis und Reduzierung der Emissionen. Düsseldorfer Unternehmen gehörten zu den ersten in Deutschland, die ihr Umweltmanagementsystem auf den Prüfstand setzten und sich einer Auditierung nach dem Europäischen Umweltauditsystem (EMAS) bzw. ISO 14001 unterwarfen. Dieses Zeichen gelebten Umweltschutzes im Unternehmen wurde sowohl zur Mitarbeitermotivation, als auch als Signal für Kunden genutzt, um sich einen Wettbewerbsvorteil im Markt zu verschaffen.

Die Einführung des Umweltmanagementsystems in Deutschland wurde allerdings von politischer Seite mit der Aussicht verknüpft,

den zertifizierten Unternehmen nach der Novelisierung der EMAS-Verordnung Erleichterungen bei der Überwachung ihres Umweltmanagementsystems zu gewähren. Dies ist bisher nicht geschehen. Deshalb stellte die Industrie- und Handelskammer in Gesprächen mit Landes- und Bundespolitikern dar, dass viele Unternehmen langsam aus diesem System aussteigen und nur noch das gesetzlich Geforderte umsetzen, anstatt innovativ Umweltschutz zu betreiben. Gründe dafür sind fehlende Akzeptanz der Kunden und ein deutlicher Mehraufwand an Arbeitsleistung und Finanzen. Der Gesetzgeber ist jetzt dringend aufgefordert, die gesetzlichen Rahmenbedingungen für Erleichterungen zertifizierter Unternehmen zu schaffen.



Dr. Udo Slepmann,
Hauptgeschäftsführer der Industrie-
und Handelskammer zu Düsseldorf

für die Schulen übernommen und diese mit „Werkzeugen“ wie Informationen, Sachspenden, Praktika, Firmenbesuche und Geldspenden ausgestattet und damit insgesamt die Zusammenarbeit des Bildungssystems mit der Wirtschaft deutlich verbessert.

Der Agenda-Prozess in Düsseldorf zeigt sich als offener und fairer Prozess, der von Vielen freiwillig getragen wird. Das ist die entscheidende Voraussetzung dafür, dass Mitarbeiter von Düsseldorfer Unternehmen wie auch der Kammer an diesem Prozess trotz mancher mühsamer Zieldiskussion weiter mitarbeiten.

AGENDA 21:

„Kästchendenken“ bringt nicht weiter

Als interessierte Ratsfrau der SPD verfolgt Annette Steller den Lokalen Agenda-Prozess seit Beginn 1996. Die Geschäftsführerin der SPD-Ratsfraktion war bis 1999 Mitglied der Lenkungsgruppe, der sie seit dem Sommer erneut wieder angehört. Wir sprachen mit ihr über Erfolge, Erwartungen und Enttäuschungen im Düsseldorfer Agenda-Prozess.

„Ich komme aus der sozialen Ecke.“ Annette Steller, seit 1989 im Düsseldorfer Stadtrat, benennt den Schwerpunkt ihrer politischen Arbeit. Gerade dieser aber machte sie 1996 neugierig auf die neuen Möglichkeiten der Arbeit im Lokalen Agenda-Prozess: „Hier geht es um eine übergeordnete Sichtweise, um die Verknüpfung verschiedener Handlungsfelder,“ sagt Steller. Die Ziele der Agenda 21, gleichzeitig für eine nachhaltige ökologische, ökonomische und soziale Entwicklung einzutreten, lösten bei ihr insbesondere eine Erwartung aus: „Wir müssen weg vom Kästchendenken.“ Auch der Aspekt, neue Formen zu finden, die Bürgerinnen und Bürger an der Politik zu beteiligen, steht für sie im Vordergrund. Dabei sieht Annette Steller vor allem die Chance, die Menschen bei Projekten im Wohnumfeld mit einzubeziehen. Dies könne nicht überall wie in Oberbilk und Flingern

mit dem Aufwand der Stadtteilbüros stattfinden (siehe Agenda-Rundbrief Seite 18), doch müssten Initiativen von Bürgerinnen und Bürgern in den Stadtteilen durch Politik und Verwaltung ernst genommen und begleitet werden.



Annette Steller

Die SPD-Frau hat festgestellt: „Leute, die an Agenda-Projekten mitwirken, finden einen anderen Zugang zur Politik. Dabei gehe es aber nicht darum vorgeschlagene Projekte „lupenrein“ umzusetzen. Der Erfolg sei messbar, wenn Menschen geholfen werden könne. Steller nennt ein Beispiel: Das Projekt 8, Finanzierung einer Notwohnung für Opfer von Frauenhandel, sei

aus finanziellen und auch aus fachlichen Gründen nicht so realisierbar gewesen, wie es vorgeschlagen wurde. Dennoch hält es die ehemalige Frauenausschuss-Vorsitzende für ein gelungenes Projekt. „Durch die Arbeit des Frauennetzwerkes ist das Problem von Parteien, Ämtern und sozialen Trägern aufgegriffen worden“, erklärt Steller. Mit einem konkreten Ergebnis: Es gebe nun Zufluchtplätze.

Das „fairhaus“ der renetec und die Aktivitäten zum Öko-Audit an Schulen sind für die SPD-Politikerin die „Vorzeigeprojekte“ der Lokalen Agenda. Damit aber der Gedanke der wichtigen Verknüpfung von sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Aspekten noch stärker ins Bewusstsein gebracht werde, wünscht sie sich für die Landeshauptstadt noch ein „Agenda-Projekt mit Initialzündung“. Auch ein Fest oder ein Wettbewerb könnten die Inhalte der Agenda 21 bei Bürgerinnen und Bürgern ebenso bekannter machen wie bei Politik und Verwaltung. Damit die „übergeordnete Sichtweise“ nicht nur bei Agenda-Projekten berücksichtigt werde, sondern bei vielen Beschlüssen, die das Zusammenleben der Menschen und die Zukunft Düsseldorfs betreffen.

AGENDA 21: „MINKTropfen“ Breite Basis für Entscheidungen

Seit 1989 sitzt Ludger Beitelmann für die CDU im Stadtrat. Schwerpunkt seiner Arbeit ist der Umweltschutz. Deshalb war es für ihn selbstverständlich, den Agenda-Prozess von Beginn an zu fördern: bis 1999 als Mitglied der Lenkungsgruppe, dann ließ er Jüngere ran. Doch die Agenda 21 beschäftigt ihn intensiv – auch als Umweltausschuss-Mitglied im Landschaftsverband Rheinland.

„Der Agenda-Prozess bietet uns die Chance, eine breite Basis für politische Entscheidungen zu schaffen.“ Mit dieser Erwartung, dass Politik „von unten nach oben“ gestaltet werden kann, startete CDU-Ratsherr Ludger Beitelmann seine Arbeit in der Lenkungsgruppe.

Die These vertritt er heute noch. Die Strukturen des Düsseldorfer Agenda-Prozesses hält er für bundesweit vorbildlich: „Unsere Lenkungsgruppe koordiniert die Projekte der Fachforen und verordnet keine Politik.“ Natürlich müsse stets darauf geachtet werden, ob die Projekte bezahlbar seien. Doch im Rathaus seien Politik und Verwaltung stets bemüht, Lösungen zu finden.

Als Erfolg der Aktivitäten für ein lebenswertes Düsseldorf im 21. Jahrhundert führt Ludger Beitelmann das Secondhand-Kaufhaus „fairhaus“ an. „Da schaue ich auch ab und an vorbei und überzeuge mich davon, dass



Ludger Beitelmann

das Projekt von den Bürgerinnen und Bürgern angenommen wird,“ erklärt der CDU-Mann.

Der Kommunalpolitiker wünscht sich, dass sich Jüngere bei den Themen für unsere Tagesordnung für das 21. Jahrhundert stärker engagieren. Die Öko-Audit-Aktivitäten an den Düsseldorfer

Schulen seien hier vorbildlich. Beitelmann appelliert jedoch an die Wirtschaft der Landeshauptstadt, sich als Partner der Schulen sowie im gesamten Düsseldorfer Agenda-Prozess noch stärker zu engagieren. Für die Schulen seien die Kontakte zu den Ansprechpartnern aus der Wirtschaft sehr wichtig und motivierend.

Für die Zukunft wünscht sich Ludger Beitelmann, dass noch mehr Bürgerinnen und Bürger im Agenda-Prozess erreicht werden. Eine Belebung des „Agenda-Marktes“ hält der Ratsherr für wünschenswert, damit die Ziele und konkreten Projekte öffentlich bekannter werden.

Genügend neue Themen gebe es, auch schwierige im Umwelt- und Planungsbereich. Ludger Beitelmann nennt als Beispiel den Lärmschutz für Düsseldorf. Sehr ernst nimmt er auch die jüngsten Bürgerinitiativen gegen die Mobilfunkmasten. „Wir müssen auf die Leute zugehen, sie beraten.“ Und die Bürgerinnen und Bürger so intensiver an Entscheidungen beteiligen.

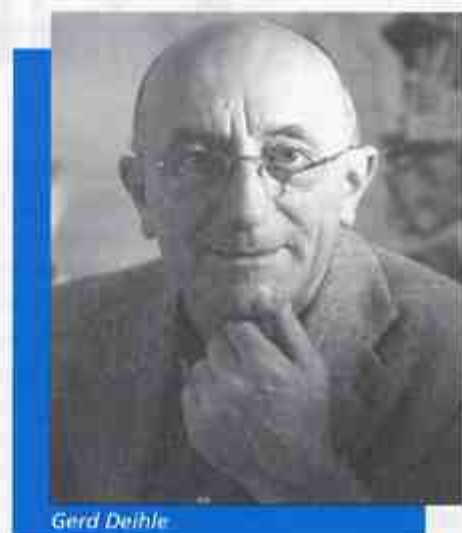
„Saubere“ Kleidung für die Feuerwehr

Die Düsseldorfer Berufsfeuerwehr setzt ein Musterbeispiel: Die Lieferanten der Dienstkleidung sollen künftig nachweisen, dass die Produktion ihrer Kleidungsstücke unter Einhaltung der sozialen Mindeststandards erfolgt.

[Projekt 20] Die Produktionsbedingungen in der Bekleidungs- und Textilbranche geraten häufig in die Negativ-Schlagzeilen: illegale Kinderarbeit, Niedriglöhne, Einsatz gesundheitsschädigender Stoffe seien hier als Schlagworte genannt. Im Agenda-Fachforum „Lebensstile und Lebensqualität“ wurde deshalb das Projekt zur „Beschaffung von Dienstkleidung aus Produktionen, die dem internationalen Arbeitsrecht entsprechen“ entwickelt. Gerd Deihle vom Fachforum macht deutlich: „Uns geht es nicht darum, neue Arbeitsnormen zu erfinden, sondern um die Einhaltung der bestehenden.“

Diese wurden von der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) festgelegt. Insbesondere die Konventionen zur Nichtdiskriminierung, zur Einschränkung der Kinderarbeit, zu Mindestlöhnen oder zur Koalitionsfreiheit sind hier von Bedeutung.

Mit der Düsseldorfer Feuerwehr fand das Fachforum für das Agenda-Projekt einen idealen Partner. Dirk Ortmann, bei der Feuerwehr für den Einkauf in den Bereichen Rettungsdienst und Bekleidung zuständig, unterstützt den Agenda-Prozess. Schließlich „tragen auch die Kommunen Verantwortung für die menschliche Gestaltung einer sich globali-



Gerd Deihle

sierenden Welt“. Dies teilte er auch den Lieferanten der Berufskleidung mit und befragte sie nach den Herstellungsbedingungen ihrer Produkte. Rund die Hälfte nahm das Thema ernst, gab entsprechende Antworten. Doch bei der Befragung und Sensibilisierung will es Ortmann nicht belassen. Künftig werden die Firmen aufgefordert, im Rahmen der Ausschreibung zu den Produktionsbedingungen in Polen, Tunesien oder anderswo Stellung zu beziehen.

Für Bekleidung der Feuerwehr gibt die Stadt jährlich rund 750 000 Mark aus. Fallen die Angebote qualitativ und preislich gleich aus, erhält dann die Firma den Zuschlag, die deutlich machen kann, dass sie und ihre Zulieferer das internationale Arbeitsrecht achten.

Andere Fachämter, so hoffen Gerd Deihle und das Fachforum, werden nun dem Vorbild der Feuerwehr folgen.



Die Feuerwehrmänner Dirk Ortmann und Karl Schweiger in der Kleiderkammer der Wache Hüttenstrasse.

Ein Groschen mit großer Wirkung

Bei der Eröffnung der 17. Eine-Welt-Tage bedankte sich Oberbürgermeister Joachim Erwin bei den vielen Düsseldorf-Ehrenamtlichen, die NRW- und bundesweit vorbildliche lokale Nord-Süd-Arbeit leisten.

[Projekt 23] Fröhlich starteten die „17. Düsseldorfer Eine-Welt-Tage“ am 1. September mit Jazz und Weltmusik im Hofgarten. Über 80 Veranstaltungen sollten bis November folgen – nach dem 11. September ging es nicht mehr so unbeschwert zu. Ladislav Ceki, Eine-Welt-Promoter der Landeshauptstadt Düsseldorf, spürte dies bei den Reaktionen vieler Besuchern der unterschiedlichsten Veranstaltungen, von der Lesung bis zum Kabarett. Bei aller Verdammung der Terroranschläge wurde deutlich, wie aktuell das Motto der „17. Eine-Welt-Tage“ war: „Düsseldorf trifft die Kulturen der Welt.“ Ladislav Ceki bringt auf den Punkt, warum die Nord-Süd-Arbeit der rund 60 Düsseldorfer Gruppen und Initiativen so wichtig ist: „Wir fördern den Dialog.“



Dass dieser auch von einer breiteren Öffentlichkeit inzwischen wahrgenommen wird, ist durch das Agenda-Projekt 23 „Förderung Kommunaler Nord-Süd-Arbeit durch zusätzlich 10 Pfennig pro Einwohner“ vorangetrieben worden. Mit

den rund 56 000 Mark, die der Stadtrat zusätzlich zu den Landesmitteln bereitstellt, wurden folgende Projekte gefördert:

Erstmals konnte das Programm der Eine-Welt-Tage im handlicheren Format gedruckt werden. Die Nachfrage war so groß, dass es nachgedruckt und insgesamt 25 000 mal

seit Jahren der Verein WIU World in Union, dessen Fest im Hofgarten ebenfalls von der städtischen Förderung profitierte. Geld aus dem „Groschen-Etat“ gab es zudem für eines der ältesten Düsseldorfer Eine-Welt-Projekte, den Kindergarten Antarki in Santiago de Chile. Mit einer Postkarten-Kampagne soll für die Arbeit



Oberbürgermeister Joachim Erwin auf der Bühne der 17. Düsseldorfer Eine-Welt-Tage.

verteilt wurde. Die positive Auswirkung auf die Besucherzahl war eindeutig: Nach gut der Hälfte der Veranstaltungen zählte Ladislav Ceki rund 15 000 Gäste, in den Jahren zuvor waren es ca. 6 700. Wobei zahlreiche Kulturveranstaltungen neue Besucher lockten, die sich dann vor Ort über die Eine-Welt-Arbeit informierten. Erfolgreich war auch die befruchtende Kooperation mit dem Schauspielhaus Düsseldorf, der Black Box und des Forum Freien Theaters (FFT), die sich in das Programm der Eine-Welt-Tage einbrachten.

Wichtig sind Ladislav Ceki insbesondere die Initiativen, die das Thema Nord-Süd auch in den Schulen anschaulich vermitteln. Dazu gehört

vor Ort geworben werden, von deren Aufbau bis heute sich immer wieder Düsseldorfer überzeugen. Ebenfalls vom Entwicklungsgroschen profitieren wird das Düsseldorfer Kinderhilfswerk „Hilfe für Kinder in Chatterhat-Indien e.V.“: Hier konnte auf 5 000 Faltblättern über die Arbeit informiert werden.

Der Entwicklungsgroschen ist auch im städtischen Haushalt für 2002 eingeplant, versicherte Oberbürgermeister Joachim Erwin bei der Eröffnung der Eine-Welt-Tage. Er würdigte die Arbeit von Promoter Ladislav Ceki als „Motor“, der auch durch die Organisation der über 80 Veranstaltungen „den Bürgersinn nach vorne“ bringe.

Öko-Audit bringt Schülern bares Geld

Über 54 000 Mark haben sechs Düsseldorfer Schulen durch Mülltrennung und -vermeidung eingespart. Die Hälfte der Summe geht an die Schulen. Für den Agenda-Rundbrief stellte die Theodor-Litt-Realschule ihre bisherigen Öko-Audit-Aktivitäten vor.

[Projekt 16] Die Theodor-Litt-Realschule gibt es seit 30 Jahren. Sie zählt über 770 Schülerinnen und Schüler, 36 Lehrerinnen und Lehrer und ein Gebäude mit 27 Klassen. „Ein vermüllter Schulhof, überhitzte Klassen, tropfende Wasserhähne, kaputte Glühbirnen, Dauerbeleuchtung in den Pausen und nach Schulschluss prägten das Bild“, schildert Lehrer Volker Nehre. Seine Kollegen und die Schüler „fühlten sich ungut“. 1999 war der Zeitpunkt gekommen: Der Ressourcen verschwendende Zustand sollte geändert werden. Schulleiter Josef Marx, ein Team von sechs Lehrern, die Schülervertretung, Schulkonferenz und Hausmeister trieben trotz Arbeitsüberlastung das Programm voran: Das Öko-Audit wurde im Schulprogramm verankert, Aktionen dazu finden meist an Projekttagen statt. Maßnahmen zur Auditierung wie Messungen, Befragungen etc. finden auch im Rahmen einiger Fächer statt.

Mit Erfolg: Die Theodor-Litt-Realschule gehört zu den sechs Düsseldorfer Lehranstalten (siehe Kasten), die 2001 insgesamt über 54 000 Mark an Müllgebühren für die Stadt eingespart hat. An der Realschule waren dies genau 10 601,81 Mark. Aufgrund des 50:50-Modells der

Landeshauptstadt, das bei Energieeinsparungen seit 1996 besteht, erhält die Schule 50 Prozent der eingesparten Kosten zur freien Verfügung. „Das Geld ist schon auf unserem Konto“, freut sich Schulleiter Josef Marx. Doch bis es soweit war, haben die Schüler gemessen, gezählt, recherchiert...

Den Abfall nahm insbesondere die heutige 9a mit Klassenlehrerin Karin Wilkerling unter die Lupe. Die Schüler stellten fest, dass die Müllcontainer teilweise nur zur Hälfte befüllt waren. Außerdem wurde durch eine Befragung von 532 Schülern bestätigt: Der Verpackungsmüll (Trinkpäckchen, Plastik, Dosen) überwiegt. Nachdem man endlich den Überblick über das Müllaufkommen hatte, bestellte Schulleiter Marx eine 1 100 Liter Tonne für Restmüll sowie eine 240 Liter Tonne ab. Zudem wurde ein 1 100 Liter Papiercontainer geordert. Für den muss zwar bezahlt werden, doch die Trennung rechnet sich. Vier Schüler sind hier besonders aktiv: Sie nehmen nicht am Religionsunterricht teil. In der Zeit (zwei Schulstunden pro Woche) befreien sie Lehrerzimmer und Sekretariat von den angehäuften Papierbergen.



Schüler sammeln auf dem Schulhof Müll.



Die Schüler Franziska und Frederike Hold, Elina Samani, Tai-Lam Nghiem, Katharina Kühnle und die Lehrer Karin Wilkerling und Volker Nehre sowie Direktor Josef Marx vor den verbleibenden Müllcontainern.

Doch mit der Bestandsaufnahme, die auch für die Bereich Verkehrsaufkommen (wie kommt man zur Schule?), Wasser- und Gasverbrauch läuft, ist es nicht getan. Von dem eingesparten Geld wurden Mülleimer gekauft: Im Herbst 2001 startete die Abfalltrennung in allen Klassenräumen. Der Rest der Summe soll der Verschönerung dienen. Die stellvertretende Schulsprecherin, Katharina Kühnle, nennt die Möglichkeiten: Es sollen Bälle gekauft werden, die gegen Pfand in den Pausen ausgegeben werden können. Ältere Schüler wünschen sich Bänke, andere Tischtennisplatten. Zudem sollen Beton-Mülleimer aufgestellt werden, damit der Ordnungsdienst nach Schulschluss weniger Arbeit hat. Und auch der Schulleiter hat einen Zukunftswunsch: Wenn sein Haus eine Aula erhält, sollte man das Flachdach in Südlage doch mit einer Photovoltaikanlage bestücken.

Öko-Audit und fifty-fifty-Bonus

[Projekt 16] 13 Schulen der Landeshauptstadt Düsseldorf arbeiten seit zwei Jahren gemeinsam an der Durchführung so genannter „Öko-Audits“ an ihren Schulen. Schülerinnen und Schüler untersuchen systematisch ihre Schule auf Stärken und Schwächen im Umweltbereich. Der Koordinator dieses Modellversuches, Klaus Kurtz, erläutert: „Ziel dieses Projekts ist es, Bewußtsein für eine nachhaltige Lebensweise zu wecken und konkrete Handlungsmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler zu eröffnen, durch die sie Wissen und Kompetenzen zur Bewältigung des zukünftigen Lebens erwerben können.“

Die Stadt Düsseldorf bietet den Düsseldorfer Schulen zur Motivation das so genannte 50:50-Modell an: Finanzielle Einsparungen in den Bereichen Ener-

gie und Müll werden aufgeteilt, 50 % verbleiben bei der Stadt, 50 % erhalten die Schulen zur eigenen Verfügung.

sind Thema in unterschiedlichen Schulfächern. In den Jahren 1998 und 1999 haben 17 Schulen etwa 181 000 Mark einsparen können,

Für den Müllbereich ergaben sich 2001 folgende Einsparergebnisse:

Schule	Einsparung DM	Anteil Schule
Walter-Eucken-Berufskolleg	12.589,68	6.294,84
Max-Weber-Berufskolleg	12.589,68	6.294,84
Leo-Statz-Berufskolleg	1.624,85	812,43
Lessing-Gymn./Berufskolleg 2001	11.229,80	5.614,90
Theodor-Litt-Realschule	10.601,81	5.300,90
Marie-Curie-Gymnasium	5.726,66	2.863,33

Insgesamt sind dies 54.362,48 DM, davon gehen 27.181,24 DM an die Schulen. „Ein überzeugendes Ergebnis schulischen Engagements!“ freut sich Wolfgang Gucht, Leiter des Schulverwaltungsamtes.

Schulen sparen Heizenergie, Strom und Wasser. Eingebettet sind solche Aktivitäten in ein jeweils von den einzelnen Schulen entwickeltes pädagogisches Programm. Energie und Wasser

wie der Leiter des Umweltamtes, Dr. Werner Görtz, bilanziert. „Der Erfolg des 50:50-Programms beruht darauf, dass alle Beteiligten, die Schulen, die Stadt und die Umwelt gemeinsam gewinnen“, fügt er hinzu.

Die Schulen

Im Agenda-Projekt 16 engagierte Schulen: Fritz-Henkel-Schule, Städtische Gemeinschaftshauptschule Benrath, Theodor-Litt-Realschule, Agnes-Miegel-Realschule, Lore-Lorentz-Schule, Hulda-Pankók-Gesamtschule, Comenius-Gymnasium, Marie-Curie-Gymnasium, Geschwister-Scholl-Gymnasium, Lessing-Gymnasium/-Berufskolleg, Walter Eucken-Berufskolleg, Max-Weber-Berufskolleg, Leo-Statz-Berufskolleg, Berufskolleg Neuss Weingartstraße, Gesamtschule Globus am Dellplatz, Städtische Gesamtschule Duisburg.

Die Firmen

Folgende Firmen und Wirtschaftsinstitutionen unterstützen das Agenda-Projekt Öko-Audit an Schulen: IHK Düsseldorf, Mannesmann AG, Henkel KGaA, Stadtwerke Düsseldorf AG und AWISTA GmbH.

Im Frühjahr organisierte die IHK in ihren Räumen eine Präsentation zum Thema (siehe AGENDA-RUNDBRIEF Nr. 5). Aufgrund der überzeugenden Vorstellung von Schülern, Lehrern und Wirtschaftsvertretern konnten folgende Partner aus der Wirtschaft neu als Unterstützer mit Beginn des dritten Projektjahres gewonnen werden: TÜV Anlagentechnik Regionalbereich Düsseldorf, Unternehmensgruppe TÜV Rheinland/Brandenburg, Gertec GmbH Ingenieurgesellschaft, Xenoc Technik und Licht KG Vertriebsbüro Düsseldorf, Heinen Druck GmbH.

Agenda-Reporter mit Mikro und Kamera unterwegs

In Kooperation mit dem Verein **Aktion & Kultur mit Kindern (akki)** dokumentieren Schülerinnen und Schüler ihre Aktivitäten zum **Öko-Audit auf Videos**.

[Projekt 16] „Die Schülergruppen, mit denen wir bislang gearbeitet haben, zeigen ein enormes Engagement.“ Medienpädagoge **Stefan Weski** ist beeindruckt. Gemeinsam mit Kameramann **Tom Birke** leitet er bei akki die Medienwerkstatt „Clipper“. Weski hat an drei Schulen (**Hulda-Pankok-Gesamtschule**, **Geschwister-Scholl-Gymnasium** und **Max-Weber-Berufskolleg**) die Agenda-Reporter betreut. Dabei legt er Wert auf die Tatsache: „Wir beraten die Schülerinnen und Schüler, bringen Technik mit und geben Tipps – die Filme aber sind Produkte der Jugendlichen.“

Zur Beratung gehört die Technikschi- lung und eine inhaltliche Vorbesprechung. Wo ist ein guter Drehort, wer soll interviewt werden, welche Fragen darf man nicht stellen, wie kann man den Interviewpartner „nett abwürgen“? Die Agenda-Reporterteams setzen sich meist



aus vier Leuten zusammen: ein Reporter, ein Kameramann, einer, der für Ton/Script verantwortlich ist und ein weiterer fürs Licht. In den Schulen bauen die akki-Mitarbeiter in der Regel einen digitalen Schnittplatz auf, stellen

Musik zur Verfügung und lassen die Reporter ihre Filme schneiden. Mindestens acht Minuten lang sind die Beiträge zum Öko-Audit an der jeweiligen Schule. Dreh-Orte waren bislang nicht nur Schule, Klassen, Schulgarten oder Schulhof. Die Agenda-Reporter interviewen auch ihre Nachbarschaft (Geschäftsleute, Anwohner) oder fahren raus zu Müllverbrennungsanlage. Auch der Reinigungsdienst im Rheinstadion wurde von den jungen Medienmachern vor die Kamera geholt. Die Filme informieren danach nicht nur Schülerinnen und Schüler oder Eltern über den Stand des Öko-Audits. „Die Videos werden auch Sponsoren als Legitimation präsentiert oder dienen der Außenwerbung der Einrichtung“, erklärt **Stefan Weski**.

Denkbar für **Stefan Weski** ist ein Zusammenschnitt der Werke der Agenda-Reporter. Der Film könnte dann auch im Internet über die Öko-Audit-Projekte Düsseldorfer Schulen informieren.



Was macht akki?

Unter dem Motto „Kultur im Spiel“ bietet der Verein Aktion & Kultur mit Kindern, kurz „akki“ genannt, jede Menge Mitmach-Projekte für Kinder und Jugendliche an. Bekannt ist die Einrichtung im Südpark u.a. durch ihre in den Medien viel beachteten Ferienaktionen „Düsseldörfchen“ im Sommer und die Drachenkunst-Aktion auf den Rheinwiesen im Herbst.

Darüber hinaus bietet akki Fortbildungen zur kulturpädagogischen Arbeit an. Die Medienprojekte richten sich nicht nur an Jugendliche, hier suchen auch Ältere professionelle Beratung in der Medienwerkstatt „Clipper“. Weitere Infos über die Arbeit und Angebote: www.akki-eV.de, Siegburger Str. 25, 40591 Düsseldorf, Telefon 0211/7885533.

Henkel: Öko-Audit transparent

Die Düsseldorfer Henkel KGaA berät und fördert nicht nur das Agenda-Projekt Öko-Audit an Schulen. Es führt diese Audits seit 1996 auch in seinen Produktionsbetrieben durch.

Das Audit-Verfahren trifft bei den beteiligten Betrieben auf Akzeptanz, da es Hinweise auf Einsparpotentiale gibt, Verbesserungsmöglichkeiten zielgerichtet angeht und die Mitarbeitermotivation durch die Darstellung der Stärken nach außen verbessert.

Ergebnisse des Umwelt-Audits veröffentlicht Henkel auch in einer verständlichen Umwelterklärung, die in Form einer Nachbarschaftszeitung an tausende Haushalte im Düsseldorfer Süden verteilt werden.

Wettbewerb läuft: Firmenpreis für Hauptschulen

Von der Idee bis zum Wettbewerbsstart war es ein längerer Weg. Sponsoren ermöglichen nun die Realisierung eines der ersten vom Rat beschlossenen Agenda-Projekte: Der erste Düsseldorfer Firmenpreis für Hauptschulen geht in die heiße Phase.

[Projekt 10] Post von der städtischen Agenda-Koordinatorin Jeanette Hack bekamen im Spätsommer die 14 Düsseldorfer Hauptschulen. Sie sind aufgerufen, bis Anfang Dezember am ersten Firmenpreis für diese Schulform teilzunehmen. Angesprochen sind Schülerinnen und Schüler, die sich mit Projekten zur Förderung der sozialen Kompetenz beschäftigen. Ziel des Agenda-Projektes ist es, das Augenmerk der Öffentlichkeit und insbesondere der Ausbildungsbetriebe auf die eigenständigen Aktivitäten der Hauptschülerinnen und -schüler zu lenken.

Dr. Diana Hein vom Agenda-Fachforum I „Arbeit und Wirtschaft“, in dem in Kooperation mit Agenda-Koordinatorin Jeanette Hack das Wettbewerbskonzept entwickelt wurde, erläutert weitere Ziele: „Wir wollen Hauptschulen und Industrie zusammenbringen. Die Schere der gegenseitigen Vorurteile darf nicht weiter auseinander gehen.“

Sponsoren haben den Firmenpreis ermöglicht: DaimlerChrysler wird mit den ersten Preisträgern ein mehrtägiges Projekt durchführen, dessen Produkte der Schule zugute kommen sollen. Den zweiten Preis (2 000 Mark) stiftet die Stadtwerke Düsseldorf AG, zwei dritte Preis (je 1 000 Mark) stellen die AWISTA GmbH und der Wäschedienst Heinze zur Verfügung.

Mögliche Projektthemen sind u.a.

- die Integration von ausländischen Mitschülerinnen und Mitschülern oder Minderheiten für eine gemeinsame Zukunft in Düsseldorf,
- Schule und Beruf,
- Gewaltprävention an Schulen,
- Kooperationen mit sozialen Einrichtungen.

Die Projekte sollten unter breiter Beteiligung entwickelt und umgesetzt werden, sich nachhaltig, das heißt auch längerfristig auf den Schulalltag auswirken. Eine Jury mit Vertretern der Sponsoren, des Fachforums sowie den CDU-Ratsherren Rüdiger Gutt (Sprecher der Agenda-Lenkungsgruppe) und Manfred Graff (Vorsitzender des städtischen Schulausschusses) wird die Preisträger auswählen. Bei Redaktionsschluss dieses Agenda-Rundbriefes lief der Wettbewerb noch. Im Winter 2002 werden die Siegerprojekte vorgestellt. (Bericht im nächsten Agenda-Rundbrief).

Weg zurück in die Arbeitswelt

Die renetec – Gesellschaft für Rehabilitation und Neue Arbeit mbH – feiert ihr 15jähriges Bestehen. Zu ihrer praxisnahen und marktorientierten Arbeit gehört auch das Agenda Projekt „fairhaus“

[Projekt 3] Seit 1986 engagiert sich die renetec GmbH, das Beschäftigungs- und Qualifizierungsunternehmen des Evangelischen Wohlfahrtsverbandes „Diakonie in Düsseldorf“ in der beruflichen Wiedereingliederung von Arbeitslosen. Durch die Kombination von realer Arbeit, beruflicher und sozialer Qualifizierung und einer sozialpädagogischen Begleitung werden Langzeitarbeitslose auf ihrem Weg zurück in die Arbeitswelt unterstützt und qualifiziert.



renetec arbeitet zurzeit mit 63 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Anleitung, Qualifizierung und sozialpädagogischen Begleitung von rund 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die momentan an den verschiedenen Qualifizierungs- und Beschäftigungsangeboten teilnehmen.

Mit der Eröffnung des fairhauses im Februar 2000, dem ersten Gebrauchtwarenkaufhaus in Düsseldorf, hat renetec ein neues Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebot ins Leben gerufen. Die Projektidee entstand im Rahmen der Lokalen Agenda, die dazu auffor-

dert, Wege einer umweltgerechten und zukunftsfähigen Entwicklung „vor Ort“ zu gestalten und umzusetzen. Das fairhaus berücksichtigt in besonderer Weise Aspekte einer nachhaltigen sozialen, ökologischen und ökonomischen Entwicklung.

Wie im fairhaus, koppelt renetec auch in den anderen Arbeitsbereichen ihre beschäftigungspolitische Zielsetzung mit der Erbringung von sozialen Dienstleistungen. So leistet renetec durch ihre gemeinnützigen und zusätzlichen Arbeiten einen wichtigen Beitrag zum sozialen Netz der Landeshauptstadt. Einige Beispiele: Verschönerungsmaßnahmen an Schulen, Renovierungen in Jugend- und Gemeindezentren ebenso wie in Kin-

dergärten. Aktuell sind die renetec-Teilnehmer bei den Garten- und Landschaftsbauarbeiten zur EUROGA 2002 aktiv. Außerdem unterhält rena-



tec ein Gebrauchtmöbellager und das Diakonische Hilfswerk für einkommensschwache Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger und eben das Second-Hand-Kaufhaus fairhaus.

Zufriedene fairhaus-Kunden

Die renetec arbeitet praxisnah und marktorientiert. Deshalb fand Ende 2000 eine Kundenbefragung im „fairhaus“ statt. Hier eine kurze Auswertung: Insgesamt wurden 258 Kundinnen und Kunden befragt. Dass sie auf das Angebot der Second-Hand-Ware oder günstiger Neuware angewiesen sind, zeigt auch, dass fast ein Drittel (32,9 Prozent) wöchentlich und öfter das Kaufhaus an der Aachener Straße 166 aufsucht. Immerhin noch 30 Prozent kommen regelmäßig ein bis viermal im Monat.

Auf drei Etagen bietet das „fairhaus“ Kleidung, Haushaltswaren, weiße Ware, Spielzeug und Bücher an. Übersicht und Ordnung wird von der gesamten Kundschaft als gelungen gewertet (immerhin fast 60 Prozent gaben hier die Note „sehr gut“). Mit der Qualität der Waren sind auch über 90 Prozent sehr zufrieden (30 Prozent: sehr gut, über 60 Prozent: gut). Dass sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser renetec-Maßnahme im „fairhaus“ engagieren, wird bei der Bewertung des „Service“ deutlich: Ebenfalls über 60 Prozent der Befragten gaben hier die Bestnote. Nicht ganz so gut wie die vorherigen Qualitätsmerkmale wird das Preis-/Leistungsverhältnis gesehen: 43 Prozent finden es sehr gut, 39 Prozent gut – insgesamt dennoch eine gute Beurteilung. Bei der Betrachtung aller Befragungsergebnisse sieht man eine hohe Akzeptanz des in der Stadt einmaligen Angebotes.

Schlaganfall: Jeder zweite Düsseldorfer bedroht

Zum weltweiten Handlungsprogramm der Agenda 21 gehört auch die Schaffung von gesunden Lebensbedingungen für alle Menschen. Das „Düsseldorfer Schlaganfallprojekt“ will durch Prävention und Aufklärung die Kompetenz der Bürger für ihre Gesundheit erhöhen. Ziel ist auch eine Stärkung der Selbsthilfe.

[Projekt 17] Die Daten sprechen eine klare Sprache, die Lage ist dramatisch: „Schon in zehn Jahren könnte jeder zweite Düsseldorfer Opfer eines Schlaganfalls werden.“ Diese ernste Erkenntnis zieht Wilhelm Pöllen, beim städtische Gesundheitsamt Leiter des „Schlaganfall-Projektes“.

Im Rahmen einer Studie wurden ab Sommer 1998 über zwei Jahre lang die Daten von 944 Patienten erhoben und ausgewertet. Die wissenschaftliche Dokumenta-

tion umfasst alle Phasen der Krankheit, so auch die Nachbetreuung. In einer zweiten Studie wurde mittels repräsentativer Telefonbefragung der Wissenstand der Düsseldorfer Bevölkerung zum Thema „Schlaganfall“ erforscht. Auch dieses Ergebnis der 1000 Befragten ist für Wilhelm Pöllen alarmierend: „Über 72 Prozent der Düsseldorfer und Düsseldorferinnen glauben, kein erhöhtes Schlaganfall-Risiko zu haben.“ Das Problem: Knapp 60 Prozent dieser Befragten gibt an, dass sie rauchen, übergewichtig oder herzkrank sind oder auch an zu hohem Blutdruck leiden (s. Grafik links). Pöllens Fazit: „Viele sind latent gefährdet.“

zurichten. Dieses Büro könnte auch eine kontinuierliche Aufklärungsarbeit leisten, schließlich ist nicht nur das Wissen in der Bevölkerung bezogen auf die Risikofaktoren und erste Alarmsignale der Krankheit zu schlecht. „Jeder Schlaganfall ist ein Notfall“, betont Gesundheitsdezernent Werner Leonhardt. Nur durch medizinische Maßnahmen in den ersten Stunden sind spätere Folgeschäden vermeidbar.

Angesichts einer immer älter werdenden Bevölkerung, einem steigenden Anteil an Single-Wohnungen und einem sinkenden Pflegepotential müsse man so schnell wie möglich

Risiko Schlaganfall unterschätzt?



Risikofaktoren für Schlaganfall

© Iggd, Bielefeld Quelle: Tel. Befragung 2000 i.A. Gesundheitsamt Stadt Düsseldorf (n = 1.062)

Schlaganfall-Symptome zu wenig bekannt!

Bürger der Stadt Düsseldorf wurden gefragt: „Welche Symptome für einen Schlaganfall kennen Sie?“ Von den 1.062 Befragten kannten nur knapp 65 Prozent mindestens ein richtiges Anzeichen. (Alle Angaben in Prozent)



Die Ergebnisse des Projektes erfordern nun ein Konzept zur Prävention und Aufklärung. „Einmalige Aktionen sind sinnlos“, weiß Pöllen, der auch Abteilungsleiter Gesundheitshilfe und Rehabilitation beim Gesundheitsamt ist. Ziel sei es nun, eine Informations- und Koordinierungsstelle für Schlaganfallpatienten und deren Angehörige ein-

mit Beratungs- und Infokampagnen starten.

Das Gesundheitsamt unter Leitung von Prof. Dr. Heiko Schneitler bekam auf Grundlage der Studien den Auftrag von der Politik, ein Konzept zur umfangreichen Schlaganfallprävention in Düsseldorf zu erarbeiten. Bei Redaktionsschluss dieses Agenda-Rundbriefes stand eine konkrete Umsetzung noch aus, da auch die Finanzierbarkeit noch nicht geklärt werden konnte.

Warten auf das Verkehrsgutachten

Die Umgestaltung des Containerbahnhofs Bilk soll unter breiter Bürgerbeteiligung geplant werden. Dafür setzt sich das Bündnis der Agenda-Fachforen und Netzwerke ein. Doch die Planung kann erst starten, wenn das Verkehrsgutachten vorliegt.

[Projekt 25] Die Diskussionsveranstaltung zum Planungsverfahren Bilker Bahnhof, zu der Fachforen und Netzwerke der Agenda 21 im Frühjahr eingeladen hatten (siehe AGENDA-RUNDBRIEF Nr.5), brachte das Thema auf den Weg: Die Parteien im Rathaus befürworten nun explizit eine breite Bürgerbeteiligung am Planungsverfahren. Prof. Dr. Klaus Eick, Jochen Kuhn und Gabriela Schmitt, Spre-



cher des Bündnisses der Fachforen, halten seitdem engen Kontakt zum Planungsamt der Stadt und den Fraktionen im Rathaus.

Im Sommer kamen Politiker und Agenda-Aktive überein, dass für die Umgestaltung des Geländes Containerbahnhof Bilk eine neue, weitreichende Form der Bürgerbeteiligung praktiziert werden sollte. Gemeinsam mit dem Grundstücksbesitzer, der Immobiliengesellschaft der Deutschen Bahn (DBImm) und anderen möglichen Investoren ist man nun bemüht, eine geeignete Form zu finden, die Wünsche der Anwohner und Anwohnerinnen hier zu berücksichtigen. Es soll eine Beteiligung geben, stärker als im Werkstattverfahren für den Derendorfer Bahn.

Der Zeitpunkt steht allerdings noch aus. Zunächst müssen die Ergebnisse eines Verkehrsgutachtens abgewartet werden. Erst wenn alle Daten, insbesondere zur Wehrhahn-Linie (U-Bahn) vorliegen, steht fest, welche Flächen hier in die Planung mit einbezogen werden können. Nach Redaktionsschluss dieses AGENDA-RUNDBRIEFES war im November ein weiteres Gespräch zwischen Agenda-Vertretern und der Stadt terminiert.



Sicherheit von Anfang an einplanen

Spätere „Reparaturkosten“ vermeiden, die Nachbarschaft fördern, ein sicheres Wohnumfeld schon am Reißbrett berücksichtigen – diese Ziele hat das Agenda-Projekt „Sicheres Wohnen“ des Fachforums Lebensqualität und -stile.

[Projekt 19] „Lebensqualität bedeutet für mich, dass ich ohne Angst in dieser Stadt leben kann.“ So formulierte es eine junge Frau und deren Aussage wurde laut Claus Voigt zum Leitmotiv für die Arbeit im Agenda-Projekt „Sicheres Wohnen“. Der ehemalige Technische Beigeordnete der Stadt Velbert ist Düsseldorfer und lebt seit seiner Pensionierung wieder in der Landeshauptstadt und bringt seine Erfahrungen in den Agenda-Prozess ein. Im Fachforum IV „Lebensstile und -qualität“ erarbeitete man ein Konzept, wie künftig bei der Stadt- und Bauplanung potentielle Orte der Gefährdung vermieden werden können. Grundlage waren „Planungskriterien zur Erhöhung der Sicherheit“, die 1995 der ehemalige Planungsamtschef Kurt Schmidt formuliert hatte. Das Fachforum konkretisierte die Kriterien, die Bürgerinnen und Bürgern im

Wohnbereich ein erhöhtes subjektives wie objektives Sicherheitsgefühl geben können. Angsträume können beispielsweise durch hohe Hecken oder Unterführungen entstehen.

glied der Projektgruppe „Sicheres Wohnen“, erläutert in diesem Kreis die Überlegungen des Fachforums.



Das Fachforum kooperiert eng mit dem beim Ordnungsdezernat der Stadt angesiedelten „Arbeitskreis Vorbeugung und Sicherheit“. Agenda-Vertreter Claus Voigt ist Mit-

Ziel des Agenda-Projektes ist es, dass das Thema Sicherheit bei städtebaulichen Wettbewerben, Verträgen, Ausschreibungen, Planungsaufträgen, Bebauungsplänen etc. „ganz selbstverständlich mit berücksichtigt wird“, so Voigt. Deshalb hat der „Arbeitskreis Vorbeugung und Sicherheit“ die städtischen Ämter, die bei Bebauungsplänen involviert werden, aufgefordert zu erklären, wie sie mit dem Thema Sicherheit umgehen. Schon jetzt gibt es konkrete Ergebnisse: Der Bahnhof Wittlaer hatte sich durch mehrere Vergewaltigungsfälle zum Angstraum entwickelt. Er wird nun neu gebaut. Auch bei der Neubauplanung konnte die Projektgruppe „Sicheres Wohnen“ bereits Anstöße geben: Im Bieterwettbewerb, den das Wohnungsamt für das Gebiet „Heerder Feld“ ausgeschrieben hatte, wurde der Faktor Sicherheit ebenfalls ausdrücklich in den Ausschreibungstext aufgenommen.



Bauernmarkt Bilk: Was wünschen Bürger?

Das Umwelt-Zentrum Düsseldorf betreut das Agenda-Projekt „Regionale Vermarktung“. Mit einem Bürgerforum starteten die Werkstattgespräche zum Thema. Mögliches Ergebnis: ein regionaler Stadtteil-Markt in Bilk.

[Projekt 21] Neue Konzepte für die Vermarktung regionaler Produkte – und damit die Vermeidung unsinnig weiter Transportwege – sucht das Umwelt-Zentrum Düsseldorf im Rahmen des Agenda-Projektes „Regionale Vermarktung“. Mit einer Reihe von „Werkstattgesprächen“ wird nun die Öffentlichkeit aufgefordert, Konzept und Thema zu diskutieren. So wurden Ende Oktober 3000 Haushalte in Bilk per Handzettel eingeladen, im Umwelt-Zentrum an der Merowinger Straße (altes Rheinbahn-Depot) ihre persönlichen Wünsche für einen „Regionalen Stadtteil-Markt“ zu äußern. Schließlich, so erklärt Helwig von Lieben, Geschäftsführer des Umwelt-Zentrums Düsseldorf, ist ein Markt, der ein bis zweimal in der Woche im Viertel stattfinden soll, mögliches Ziel des Agenda-Projektes.

Bis dahin ist noch einiges zu klären: Im Rahmen der „Werkstattgespräche“, die auch noch 2002 weitergeführt werden, sollen die Bürger und Bürgerinnen informiert werden. Beispielsweise durch Besuche bei Landwirten in der Region und bei bereits existierenden Bauernmärkten in der Region.

Ideen der Bilker und anderer Interessierter sollen dann in die Gestaltung und das Angebot des Marktes einfließen. Dabei soll auch der Radius des Begriffs der Region abgesteckt werden, der Anteil an Bioprodukten oder beispielsweise, ob auch Winzer das Angebot abrunden sollen. Das Konzept auf der Basis der Bürgerideen soll dann mit der Stadt auf Standort und Realisierung abgeklappt werden.

„Wir handeln Fair. NRW.“

Die landesweite Kampagne zum Fairen Handel in Nordrhein-Westfalen läuft vom September 2001 bis September 2003. Eröffnet wurde sie am 7. September auf der Landesgartenschau in Oelde von Schirmfrau, Bärbel Höhn, NRW-Ministerin für Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft, Verbraucherschutz.

In den zwei Jahren widmet sich die Kampagne vier Schwerpunktthemen:

- **Landwirtschaft und Ernährung** (ab Herbst 2001): Unter dem Motto „Gut für die Regionen – hier wie dort“ werden Zusammenhänge zwischen fairem Handel, Konsum saisonaler Produkte und regionaler Vermarktung aufgezeigt.
- **Kinderarbeit und Sport** (ab Frühjahr 2002) Für Klamotten, Sportschuhe etc., die Kids in NRW gut finden, müssen Kinder andernorts hart schuften. Die Kampagne zeigt, wie es anders geht.
- **Gentechnik und Patentierung** (ab Herbst 2002)
- **Soziale Gerechtigkeit zwischen Männern und Frauen** (ab Frühjahr 2003)

Das Kampagnenbüro informiert Konsumenten ebenso wie Verwaltung, Betriebe, Politik, Eine-Welt-Initiativen und -Läden oder Agenda-21-Gruppen. Es stellt Infomaterial (Flyer, Aufkleber, Schokoriegel etc.) zur Verfügung und bietet Aktionsideen an. Termine, Vorträge, Feste etc. können im Kampagnenkalender aufgenommen werden. Weitere Informationen unter: www.wirhandelnfair-nrw.de sowie bei Fachpromoterin Monika Dülge c/o CDG, Wallstraße 30, 40213 Düsseldorf, Telefon 0211/8689-174, Fax: -171, E-Mail: duelgem-lag3w@cdg.de

Fairer Handel zwischen Nord und Süd

Monika Dülge koordiniert von Düsseldorf aus die landesweite Kampagne „Wir handeln fair. NRW.“ Verbraucherinnen und Verbrauchern, Betrieben, Behörden und dem Handel sollen die Vorzüge fair gehandelter Produkte näher gebracht werden.

„43 Prozent der Verbraucherinnen und Verbraucher kennen das TransFair-Siegel. Doch nur elf Prozent kaufen die Produkte.“ Diese Basiszahlen nennt Monika Dülge und spricht von immerhin „57 Prozent Unwissenden“. Im Rahmen des NRW-Landesprogramms „Eine-Welt-Promotorinnen“ ist Monika Dülge die neue Fachpromotorin für den Bereich „Fairer Handel“. Ihn bekannter zu machen, ist Ziel ihrer Arbeit. Die langfristig angelegte Image-Kampagne (siehe Kasten) unter dem Motto „Wir handeln fair. NRW.“ soll zur globalen Gerechtigkeit beitragen. Konkret geht es hier um die wirtschaftlichen Handelsbeziehungen zwischen Nord (Konsument) und Süd (Produzent). Partnerschaftliches Handeln durch bewussteren Einkauf und Konsum, dass dies möglich ist, möchte die Infokampagne vermitteln.

So will Monika Dülge die „57 Prozent Unwissenden“ informieren und den stärkeren Absatz fair gehandelter Produkte erreichen. Bekanntestes fair gehandeltes Produkt ist der Kaffee. Doch der Kaffee-Markt liege generell am Boden. Heute beträgt der Marktanteil des Fairkaffees gerade mal ein Prozent. Dabei dürfe man ihn preislich nicht mit einem Billigkaffee vergleichen, sondern mit Kaffee von bester Qualität, erläutert die Fachfrau. Natürlich soll mit der Kampagne auch der Handel erreicht werden. In vielen Supermärkten müsse man nach fairen Produkten suchen. Andere dagegen bieten das Sortiment an Kaffee, Kakao, Tee, Honig, Schokolade, Zucker oder Säften in Extra-Regalen an.

Auch mit populären Zeichen, sollen fair produziert und gehandelte Waren publik gemacht werden. Ein Beispiel: In Neuss und Köln werden die Karnevalisten aktiv:



Sie wollen das närrische Volk mit „fairer Kamelle“ beglücken.

Die NRW-Kampagne richtet sich allerdings nicht nur an Öffentlichkeit und Handel. Monika Dülge will als Fachpromoterin insbesondere auch die lokalen Eine-Welt-Promoter und Promoterinnen ansprechen, ebenso die Eine-Welt-Initiativen und -Läden. Die Kampagne und Fachstelle bieten Chancen, die Arbeit der Aktiven besser zu vernetzen, ihre Kooperation untereinander zu verstärken. „Mit gemeinsamer Stimme kann man da viel mehr erreichen“, weiß Dülge. Sie spricht aus Erfahrung, die sie als Sozialarbeiterin auf kommunaler Ebene sowie als Eine-Welt-Promoterin in Neuss (1996 bis 2001) gemacht hatte.



Monika Dülge

Schließlich soll die NRW-Kampagne noch ein Drittes bewirken. Monika Dülge:

„Wir möchten auch politische Impulse setzen“. Beispielsweise soll der Bereich des öffentlichen Beschaffungswesens durchleuchtet und auf seine Potenziale für den fairen Handel abgeklopft werden. Dazu müssen die derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen untersucht werden, um daraus Regelungen für die Landes- und kommunale Ebene ableiten zu können. Ein ganz wesentlicher Teil der Kampagne ist der Austausch mit den HandelspartnerInnen in den Ländern des Südens. Ihren politischen Forderungen an eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung will die Kampagne in NRW Gesicht und Stimme verleihen.

Außerdem arbeitet die Kampagne mit anderen Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) zusammen, um darauf hinzuwirken, Sozialstandards in der Produktion weltweit größere Durchsetzungskraft zu verleihen. Beispielsweise will man sich mit einer EU-Parlaments-Resolution befassen: Diese sieht vor, dass Konzerne, die sich nicht an Sozialstandards halten, haftbar gemacht werden können. In Belgien, so Dülge, sei hierzu bereits eine nationale Gesetzesinitiative auf dem Wege.

Stadtteilbüros Flingern und Oberbilk: Die Zukunft mit den Bürgern planen

In Flingern und Oberbilk haben die vier Stadtteilmanagerinnen des Planungsamtes die Arbeit vor Ort aufgenommen. Oberbürgermeister Joachim Erwin bei der Eröffnung: „Wir wollen die Menschen hier mitnehmen.“

Im September war es soweit: Auf der Birkenstraße 54 in Flingern und an der Ellerstraße 221 (nahe Kölner Straße) in Oberbilk eröffnete die Stadt mit Unterstützung des

RUNDBRIEF 5). Nach monatelanger Vorbereitung der Arbeit vor Ort, kamen die Vertreter von Vereinen, Parteien, Schulen und Polizei zur Eröffnung der Stadtteilbüros, zeigten damit eine große Bereitschaft zur Kooperation. Seitdem suchen nun die Bürgerinnen und Bürger aus den Stadtvierteln den Kontakt zu den vier Frauen. Jedes Büro ist mit einer Stadtplanerin und einer Sozialarbeiterin besetzt. Und so sind die Wünsche, Anliegen und Sorgen der Menschen aus Flingern und Oberbilk, die seit September die Stadtteilmanagerinnen aufgesucht haben, vielfältig.

Ein paar Beispiele aus der Praxis: Da geht es um zu viel Verkehr oder zu viel Dreck auf den Plätzen und Bürgersteigen. Andere informieren sich über eine mögliche Hausaufgabenhilfe für ihre Kinder. Hausbesitzer fragen nach Zuschussmöglichkeiten zur Fassadenbegrünung. Andere fürchten sich vor der Aufstellung weiterer Mobilfunkmasten. Nachgefragt wird nach großen Planungsprojekten, wie etwa der Umwandlung des ehemaligen Fuhrparks an der Kirchstraße. Fazit: Die Nachbarn wollen frühzeitig über die Pläne der großen neuen Wohnsiedlung informiert werden.

Zukunft für Flingern / Oberbilk Stadtteilbüro Birkenstraße



Petra Steege und Antje Eickhoff vor dem Stadtteilbüro Flingern.

Landes die Stadtteilbüros. Unter dem Motto „Zukunft für Flingern/Oberbilk“ sollen hier im Rahmen des Landesprogramms „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ die Lebensbedingungen für insgesamt 40 000 Menschen verbessert werden. Dies aber nicht „von oben“, sprich von Investoren, Politik und Verwaltung vorgegeben, sondern in direkter Mitsprache mit den Anwohnerinnen und Anwohnern (siehe AGENDA-

Zukunft für Flingern / Oberbilk Stadtteilbüro Ellerstraße



Barbara Wolf und Andrea Greve vor dem Stadtteilbüro Oberbilk.

Das Agenda-Projekt 4 „Förderung von Eigeninitiative und Nachbarschaftshilfe in Oberbilk“ wurde in das Landesprogramm „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsprogramm“ integriert. Über die Möglichkeiten der Kooperation zwischen Stadtteilbüro und Fachforum wird zurzeit beraten.

**Stadtteilbüro Birkenstraße 54,
Petra Steege – Telefon 699 96 39, Antje Eickhoff – Telefon 699 9640**

**Stadtteilbüro Ellerstraße 221,
Barbara Wolf – Telefon 889 2822, Andrea Greve – Telefon 889 2823**

**Öffnungszeiten beider Büros: dienstags, mittwochs 10 bis 16 Uhr,
donnerstags 14 bis 19 Uhr, sowie nach Vereinbarung.**

Mammutplatz und Wurzelkissen ALLTAG IM WALD

Jeden Vormittag ziehen dreißig Düsseldorfer Kinder aus allen Stadtteilen mit sechs wettergeprüften Erzieherinnen durch den Wald. Fünfzehn Waldwichte und fünfzehn Baumtänzer erkunden das Gelände zwischen Mammutplätzen, Hasen wiesen und Piratenschiffen. Nacktschnecken, Regenwürmer und Rau pen kreuzen ihre Wege.

“Keine Zeit zu spielen, hier wird gearbeitet!” – beschreibt ein Baumtänzer seinen Alltag. Besonders während Regenzeiten gibt es genug zu tun: Wasserrinnen und Staudämme bauen, MatschklöÙe rollen... Dazu gehört auch die richtige Arbeitskleidung: festes Schuhwerk, Buddelhose, Südwester und Regenjacke, im Winter mehrere Hosen und Fleecepullover, Mütze und Handschuhe. Bei Sturm und Gewitter werden zwei Bauwagen am Waldeingang als Notunterkunft genutzt. GeFrühstückt wird unterwegs, Proviant und Isomatten stecken in dreißig kleinen Rucksäcken, Tee, Brühe und Wasser fahren neben Erste-Hilfe-Kasten, Ersatzkleidung und Werkzeug auf einem Bollerwagen mit. Auch die MuÙe wird gepflegt: Wald-

wichte ruhen am liebsten auf Waldboden und Wurzelkissen mit Blick noch oben durchs Blätterdach ins Freie.

Zahllose Hindernisse während der Aufbaujahre konnten bei Eltern, Erzieherinnen und Kindern die Begeisterung für den Waldkindergarten nicht schmälern. In den drei Jahren seit seiner Gründung hat der Waldkindergarten seinen Aufbau, ein eigenes Konzept, sowie die Festigung der internen Strukturen vorangetrieben. Nun treten weitere Ziele in den Vordergrund: die Fortentwicklung und Vertiefung seiner pädagogischen Inhalte einerseits und die landesweite Vernetzung und Stärkung der Institution Waldkindergärten andererseits.

KinderKunstAktion

Ein Teil der pädagogischen Arbeit im Waldkindergarten ist künstlerischer Natur. Seit drei Jahren lädt der Waldkindergarten Düsseldorfer Künstlerinnen zu jahreszeitlichen Projekten in den Wald. Hier werden mit Mitteln der darstellenden und bildenden Kunst schöpferische Formen erprobt. Dabei wird eine Balance gehalten zwischen spielerischem Entdecken und dem Beherrschen des eigenen Ausdrucks. Umgang mit der Natur und schöpferische Prozesse können als selbstverständlich und gleichzeitig erlebt werden. Kunst ist hier unabhängig von musealen Räumen. Sie bedeutet zuallererst



Entdecken und Bauen, Erleben und Bewegen. Sie bedeutet außerdem Kommunikation zwischen dreien: zwischen Mensch, Natur und Ding.

Die KinderKunstAktionen werden durch die Van-Meeteren-Stiftung und die Bezirksvertretung 3 gefördert. Das Projekt, das auf Kontinuität und regelmäßige Zusammenarbeit angelegt ist, sucht weitere Sponsoren.

Gründung des Landesverbandes der Wald- und Naturkindergärten in NRW

Zwölf Waldkindergärten haben im September diesen Jahres den Landesverband der Wald- und Naturkindergärten in NRW gegründet. Ziel ist es, ein umfassendes Netzwerk zu gegenseitigem Austausch und Unterstützung zu bilden. Das Umweltzentrum Düsseldorf wird Sitz und Zentrale des neugegründeten Verbandes sein. Neben mehreren Umweltverbänden und ökologisch orientierten Existenzgründern findet sich hier auch das Büro des Waldkindergartens Düsseldorf. Weitere Informationen zum Landesverband sowie zum Waldkindergarten Düsseldorf über das Büro des Umweltzentrums, Telefon 0211 33 07 37 oder über Internet www.wakiga.de (Text: Frauke Ratzke)



Schautafeln informieren über Agenda-Prozess

Auf dem Bücherbummel an der Kö wurden sie erstmals einem großen Publikum vorgestellt: Acht Schautafeln erläutern Ziele und konkrete Projekte der Düsseldorfer Agenda-Aktivitäten.



Die Präsentation gibt eine Übersicht über alle laufenden 24 Agenda-Projekte und stellt zudem unter verbindenden Schlagzeilen einzelne Projekte vor.

Unter dem Motto „Unsere Stadt ist für unsere Bürgerinnen und Bürger da...“ geht es um eine stärkere Bürgerbeteiligung bei der Stadtplanung (z.B. Containerbahnhof Bilk). Zum Thema „Global denken – lokal handeln“ werden die Agenda-Projekte „Düsseldorfer Entwicklungsgroschen“, „Ein Düsseldorfer Eine-Welt-Zentrum“ und das „FSC-Siegel“ vorgestellt. Weitere Themen der Info-Ausstellung: das Öko-Audit an Schulen und die Verknüpfung der Agenda 21 mit der Düsseldorfer Wirtschaft anhand der Projekte „Firmenpreis für Hauptschulen“ und „Firmenbrochüre“.

Gestaltet wurde die Präsentation von der Düsseldorfer Grafikerin Anke von Bremen. Ihr Leitmotiv für alle Tafeln sind die Bürgerinnen und Bürger, die im Dialog die Chance haben, sich für eine nachhaltige Entwicklung ihrer Stadt einzusetzen.



Wer Interesse an der Ausstellung der acht Agenda-Info-tafeln in öffentlichem Raum (Schulen, Bibliotheken) hat, kann sich bei Jeanette Hack, Telefon 8926809, melden.

Agenda 21 – Was ist das eigentlich? Diese Frage will beispielsweise die erste von insgesamt acht farbig und grafisch gestalteten Schautafeln vermitteln. Die Texte verfasste die städtische Agenda-Koordinatorin, Jeanette Hack. Auf dem Bücherbummel 2001 zeigte sie die Ausstellungstafeln erstmals einer breiten Öffentlichkeit. Noch bis Ende des Jahres werden die Info-Tafeln dann in den Räumen des Secondhand-Kaufhauses „fairhaus“, Aachener Straße 166, gezeigt. Düsseldorfs erstes soziales Secondhand-Kaufhaus wird übrigens ebenfalls auf einer Tafel vorgestellt.



DIE MAGIE DER KAFFEPAUSE

Düsseldorfs erste Open Space-Veranstaltung

Die Stadtverwaltung Düsseldorf geht mit der Zeit – neue Methoden halten Einzug in die Arbeit. Die erste sogenannte Open Space-Veranstaltung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung Düsseldorf fand am 17. und 18. Mai im Studieninstitut statt. Sie stand unter dem Motto „Engagierte Bürger – Engagierte Verwaltung – Engagierte Bürgerinnen“ und wurde vom Umweltamt konzipiert und in Kooperation mit dem Amt für Personalservice und zentrale Dienste durchgeführt.

Fragt man die Anwesenden, so war die Veranstaltung überraschend, neu und gelungen. Sie waren erstaunt, wie sehr die Veranstaltungsform, die Arbeitsweise und die zu behandelnde Inhalte prägt. Zu wissen, dass es andere Kolleginnen und Kollegen gibt, die an den gleichen Problemen arbeiten werden, war für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer beruhigend und motivierend. Jeanette Hack, Koordinatorin für die Lokale Agenda, berichtet.



Ziel der Veranstaltung war es, Projekte zu den Themen ‚Bürgerorientierung in der Stadtverwaltung‘ und ‚Förderung des Ehrenamtes durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung‘ zu entwickeln. Die Veranstaltung behandelte somit einen Schwerpunkt der Umsetzung der Agenda 21 in Düsseldorf. Darüber hinaus stellt sie einen ersten wichtigen Schritt zur Umsetzung des Ratsbeschlusses vom 31. August 2000 dar, der im Kern besagt, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stärker in die Umsetzung der Lokalen Agenda einzubeziehen sind.

Als Veranstaltungsform wurde die „Open Space“-Technik gewählt. Anders als in einer klassischen Konferenz wird hier keine Tagesordnung vorgegeben. Die Einladung wirbt nur mit einem Motto. „Open Space“ lässt sich am besten mit „einen offenen Raum geben“ übersetzen. Die Anwesenden formulieren aus ihrer Sicht die wichtigsten Themen für Arbeitsgruppen. Damit aber das Ganze nicht im Chaos endet, werden Spielregeln vereinbart, die dazu führen, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer einerseits über die gesamte Veranstaltungsdauer selbst bestimmt bleiben und andererseits für Verlauf und

Ergebnisse der Veranstaltung mitverantwortlich sind.

Open Space-Veranstaltungen – so die Erfahrungen – gelten in hohem Maße als produktiv und anregend. Der Erfinder der Open Space-Technik, Harrison Owen, hatte erkannt, dass die wirklich wichtigen Dinge auf Konferenzen oftmals nicht während des Vortrags, sondern in der Kaffeepause angesprochen werden. Open Space steht in diesem Sinne für eine Veranstaltungsform, die „die Magie der Kaffeepause nutzt“.

Fortsetzung nächste Seite >>>

Schritt 1 DIE MAGIE DER KAFFEPAUSE

Düsseldorfs erste Open Space-Veranstaltung

[Fortsetzung von Seite 21] Grundsätzlich eignet sich die Methode zur Entwicklung von Lösungen, in die Wissen, Erfahrungen und Kreativität aller Anwesenden einfließen. Geeignet sind daher Problemstellungen, die schon seit einiger Zeit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern "unter den Fingern brennen".

Die rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer stammten aus den verschiedensten Fachbereichen und Hierarchie-Ebenen der Stadtverwaltung. Trotz anfänglicher Skepsis gegenüber Motto und Konferenzform ließen sich die Anwesenden sehr schnell auf die Aufgaben ein.



Zur Einstimmung wurden Projekte, die es bereits in der Vergangenheit innerhalb der Stadtverwaltung zu dem Thema gegeben hat, vorgestellt. Es folgte der Blick in die Zukunft: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer füllten die Agenda-Wand mit 14 Arbeitsgruppenthemen, die alle an konkrete Erfahrungen anknüpfen. Das Spektrum reichte von konkreten, projektbezogenen Fragestellungen bis hin zu grundsätzlichen, abstrakten Themen, die eher auf einen Erfahrungsaustausch ausgerichtet waren. In vier Runden von je 1 1/2 Stunden wurden die Themen bearbeitet.

Auf Grundlage der in den Workshops verfassten Protokolle wurde eine Dokumentation erstellt und allen ausgehändigt. Im Konsens wählten die Beteiligten fünf konkrete Projekte, die sich dadurch auszeichnen, dass ihre Umsetzung mit ‚Bordmitteln‘ und motivierten Kol-

leginnen und Kollegen möglich ist. Einzelne Teilnehmer erklärten sich bereit, die Umsetzung der Projekte verantwortlich zu betreuen. In Aktionsgruppen bildeten sich Teams, die an der Umsetzung mitwirken möchten.

Folgende Projekte wurden festgelegt:

- Seminar zum Thema „Leitung von Bürgerversammlungen/Umgang mit Angriffen“
- Pool der städtischen Moderatoren bekannter machen und Öffnung auch für Konflikte zwischen Bürgern und Fachämtern
- Dankeschön-Veranstaltung für Kinderspielplatz-Initiativen
- Internet-Maskottchen
- Informationsfluss zwischen Fachamt und Querschnittsämtern verbessern
- Erste Umsetzungsschritte gab es bereits nach den Sommerferien.

Fazit: Bürgerorientierung und die Förderung des Ehrenamtes gehören zu den wichtigen Zielen der modernen Kommunalverwaltung. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können und sollen an der Umsetzung mitwirken. Die Resonanz der Anwesenden hat das Umweltamt überzeugt, methodisch mit Teilen der ersten Open Space-Veranstaltung der Stadt Düsseldorf weiter zu arbeiten. Die Dokumentation kann im Umweltamt unter Telefon 89 26 809 bestellt werden.

(Nachdruck aus „Stadtgespräche“ 06, Zeitung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung Düsseldorf.)

Und wie soll's weiter gehen?

Die Resonanz der Anwesenden hat mich und das Umweltamt überzeugt, dass moderne Formen der Partizipation geeignet sind, um die Lokale Agenda stärker als bisher in der Verwaltung zu verankern. Hier wollen wir anknüpfen.

Ich, Jeanette Hack, bin seit vier Jahren bei der Stadt als Agenda-Koordinatorin beschäftigt. Zeit genug, um mir einen Einblick in das "Innere" der Verwaltung zu verschaffen. Ich stelle fest, dass ich – wie auch meine Kolleginnen und Kollegen – nach abgeschlossenem Projekt – wie etwa der Erstellung eines rechtskräftigen Bebauungsplanes oder etwa der Durchführung einer öffentlichen Veranstaltung – mit geradezu leidenschaftlichem Eifer Fehler, Schwächen und Defizite des abgeschlossenen Projektes analysieren. Das hat viele Gründe, die auch sicherlich ihre Bedeutung und Berechtigung haben. Ich betrachte dies nicht als etwas für die Stadtverwaltung Düsseldorf Spezifisches. Man wird diese Dinge genauso in vielen anderen Großorganisationen finden.

Aber leider hat die Sache zwei Seiten: Zum einen – und das freut mich – ermöglicht sie einen ehrlichen, offenen Umgang mit der gelei-

steten Arbeit. Es gibt praktisch nichts, das wir nicht auf den Prüfstein stellen. Andererseits kommt hier noch etwas ganz Wesentliches zu kurz. Nämlich die Frage: Was war an der geleisteten Arbeit denn eigentlich gut? Und zwar so gut, dass wir darauf stolz sein können?

Uns unserer besonderen Stärken bewusst zu machen, ist etwas, das in der Stadtverwaltung Düsseldorf – so wie ich sie seit vier Jahren erlebe – eine wenig ausgeprägte Kultur ist. Dabei ist es genau das, was uns, wenn wir das nächste Projekt angehen, Kraft und Energie gibt, um ein Projekt erfolgreich durchführen zu können. In diesem Sinne ist das Ziel der nächsten Aktion zur verstärkten Einbindung der Verwaltung in den Lokale Agenda-Prozess, besondere Stärken, Schlüsselfaktoren und Wert an sich von erfolgreich abgeschlossenen Projekten in der Verwaltung herauszuarbeiten.

AGENDA ZUM MITMACHEN

Wenn Sie Lust haben, sich aktiv an einem der Foren zu beteiligen oder Sie sich für die Ziele und Projekte der Lokalen Agenda 21 in Düsseldorf interessieren, sprechen Sie mit der Agenda-Koordinatorin im Umweltamt:

Jeanette Hack
Telefon (0211) 89 26 809
Telefax (0211) 89 29 031
E-Mail jeanette.hack@stadt.duesseldorf.de
Agenda im Internet: www.duesseldorf.de/agenda21



Agenda 21 Kontakte

Agenda-Koordinatorin

Jeanette Hack
Telefon: 89 26 809
Telefax: 89 29 031
jeanette.hack@stadt.duesseldorf.de

Fachforen

Fachforum I
„Arbeit und Wirtschaft“
Dr. Diana Hein
Telefon: 45 66 589
diana.hein@munlv.nrw.de

Fachforum II „Lebensraum Stadt“
Prof. Dr. Klaus Eick
Telefon: 479 07 48
klaus.eick@ngi.de

Fachforum III
„Ressourcenschonung“
Dr. Hans-Jürgen Klüppel
Telefon: 79 77 186
hans-juergen.klueppel@henkel.de

Fachforum IV
„Lebensstile/Lebensqualität“
Gerd Deihle
Telefon: 86 89 150
deihleg@cdg.de

Öko-Audit an Schulen
Projektleiter Klaus Kurtz
Telefon: 89-25051
(Mi. 14 – 16 Uhr, Fr. 10 bis 13 Uhr)
Dr. Hans-Wilhelm Hentze
(Umweltamt)
Telefon 89-25022
hanswilhelm.hentze@stadt.duesseldorf.de

Werkstattgespräche
Regionale Vermarktung
Helwig von Lieben
Telefon: 33 07 37

Fachforum I

1. Darstellungsforum 'Nachhaltigkeit' für Düsseldorfer Betriebe und Unternehmen
10. Firmenpreis für Hauptschulen (s. Seite 11)
11. Mehr Grünflächen in der Stadt
12. City-Bike

Fachforum II

4. Förderung von Eigeninitiative und Nachbarschaftshilfe zur ökologischen, sozialen und ökonomischen Erneuerung des Stadtbezirk III. Lebensfähigkeit der Stadt für die Zukunft durch Grün wahren.
14. Einrichtung eines Mobilitätszentrums

Fachforum III

3. Gründung eines Secondhand-Kaufhauses (s. Seite 12)
15. Kampagne zur Verwendung von Holz aus nachhaltiger – zertifizierter – Forstwirtschaft (Unterstützung des international anerkannten FSC-Siegels). Im Weiterbildungszentrum am Berthavon-Suttner-Platz wird ab 4. Dezember 2001 zum Thema FSC die Ausstellung „Von Biedermännern und Brandstiftern“ gezeigt.
16. Öko-Audit an Schulen (s. Seiten 8 – 11)

Fachforum IV

5. Dringende Empfehlung auf Einhaltung der Standards in folgenden Konzepten bei der Stadtplanung:
 - a) Konzeption zur Umsetzung des Programms 'Bodenentsiegelung in Düsseldorf'
 - b) Biotopverbundsystem und Natur- und Erlebniskonzeptes im Rahmen der 'Euroga 2002+'

- c) Konzeption zur Umsetzung des Programms 'Klimaanalyse'
- d) Konzeption zur Umsetzung des Programms 'Grünordnungsrahmenplan für den Stadtbezirk III'

17. Düsseldorfer Schlaganfallprojekt (s. Seite 13)
18. Kleine Untersuchung zur "Kinderfreundlichkeit in Düsseldorf"
19. 'Sicheres Wohnen' – Umsetzung der von der Arbeitsgruppe 'Sicheres Wohnen' erarbeiteten Ansätze als Regeln der Stadt-/Bauplanung (s. Seite 15)
20. Beschaffung von Dienstkleidung aus Produktionen, die dem internationalen Arbeitsrecht entsprechen (s. Seite 6)

Netzwerk Bildung, Frauennetzwerk und Bürgerforen

7. Ausbau des Radwegenetzes in Düsseldorf
8. Finanzierung einer Notwohnung für Opfer von Frauenhandel in Düsseldorf
9. Einrichtung eines Eine-Welt-Zentrums
21. Regionale Vermarktung – Handel der kurzen Wege (s. Seite 16)
22. Nord-Süd-Agenda-Partnerschaft
23. Förderung Kommunaler Nord-Süd-Arbeit mit zusätzlich DM 0,10 pro Einwohner (s. Seite 7)
24. Forum für Agenda-Projekte für junge DüsseldorferInnen
25. Containerbahnhof Bilk (s. Seite 14)

Ansprechpartner für die Projekte sind im Kasten „Agenda 21 Kontakte“ auf Seite 23 angegeben.

